

# Kramerius 5

Digitální knihovna

---

## Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: **3, 3, 4**

# Die Presse-Entente Polen-Schlesien

Konstituierende Sitzung und Wahl der Funktionäre.

H. Warschau, 21. Januar. Heute abends fand im parlamentarischen Berichterstattungsbüro eine Beratung der Delegierten der polnisch-schlesien-schlesischen Presse-Entente statt, welche besamtlich anlässlich des Besuchs der schlesien-schlesischen Journalisten in Warschau im Oktober v. J. zustande gekommen war. An der Spitze des schlesien-schlesischen Komitees dieser Presse-Entente steht Direktor Sibiński. Das polnische Komitee hat heute die Vorstandsarbeiten durchgeführt. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zum Präsidenten des polnischen Komitees wurde der langjährige Vorsitzende des polnischen parlamentarischen Berichterstattungsbüros, Redakteur Adrians Wazylewski, zum Sekretär Redakteur Wierzbicki, und zum Vorstandsmitglied die Redakteure H. S. und P. S. gewählt, ferner der Presseattaché der schlesien-schlesischen Gesellschaft in Warschau J. S. gewählt. Dem Komitee gehört schließlich als Vertreter des Pressevereins des Angehörigenministeriums Ministerialrat Gustaw Sibiński an. In der Sitzung nahm der bevollmächtigte Vertrauensmann des Prager Komitees der polnisch-schlesien-schlesischen Presse-Entente, Redakteur Dr. J. S. teil.

Nach der Wahl des Komitees wurde der Bericht des Prager Komitees über die erste konstituierende Sitzung der polnisch-schlesien-schlesischen Presse-Entente zur Kenntnis genommen. Schließlich wurde ein Vorschlag angenommen, dem Prager Komitee einen Austausch von Romantiqués über die wichtigsten Ereignisse in den beiden Ländern vorzuschlagen. Sie würden mit dem Signum „Polnisch-schlesien-schlesische Presse“ versehen werden. Außerdem sollen in Spezialfällen sozialer und kultureller Natur Sitzungen der einzelnen Komitees abgehalten werden, zu welchen die Vertreter der Presse sowie der interessierten Personen eingeladen werden. Diese Sitzungen hätten Propagandacharakter.

## Begegnung Churchill-Boicarcé

J. St. Paris, 21. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der englische Schatzkanzler Churchill auf seiner Reise von Rom nach London in Paris Aufenthalt nehmen wird, um mit Boicarcé eine Zusammenkunft zu haben.

## Wortwechsel Churchills aus Rom.

ic. Rom, 21. Januar. Der englische Schatzkanzler Churchill ist gestern abend von Rom abgereist. Am Bahnhof nahmen der englische Votschaffter am Quirinal, das Votschaffterpersonal und der Rabinetschef des italienischen Finanzministeriums von dem Gaste Abschied.

## Der franco-rumänische Pakt.

J. St. Paris, 21. Januar. Der „Quai d'Orsay“ veröffentlicht heute durch die Presse eine offizielle Note über das französisch-rumänische Freundschaftsvertrag, in der es u. a. heißt: In französischen diplomatischen Kreisen wird man dem soeben veröffentlichten französisch-rumänischen Vertrag eine große Aufmerksamkeit widmen. In dem Inhalt des Vertrags steht es klar hervor, daß zwischen den beiden Ländern im Prinzip eine Politik der freundschaftlichen Zusammenarbeit betrieben werden soll. Die Bedeutung der französisch-rumänischen Freundschaft dürfte wohl für niemand zweifelhaft sein. Von besonderer Bedeutung ist es, daß der Vertrag für eine längere Zeit abgeschlossen wurde, als die meisten derartigen Abkommen der letzten Zeit. Der Vertrag hat eine Gültigkeitsdauer von zehn Jahren. Was das Abstraktionsverhältnis betrifft, sieht dieses vor, daß alle zwischen den beiden Staaten auftauchenden Schwierigkeiten auf freundschaftlichem Wege durch ein Schiedsgericht gelöst werden sollen. Es ist selbstverständlich, daß sowohl in französischen als auch in rumänischem Interesse territoriale Fragen von dem schiedsgerichtlichen Verfahren ausgeschlossen sind. In diplomatischen Kreisen muß man vor allem den gegenseitigen Respekt der beiden großen Mächte, die beide Staaten sich niemals mit den Waffen angehen werden.

Der Quai d'Orsay vertreibt ferner in diesem Zusammenhang auf die am vorigen Sonntag von dem rumänischen Generalen Diamandi in Rom gezeichnete Rede, betreffend Rumänien, gewisse wichtige Punkte ab, die die beiden Staaten Europas abzuschießen. Diese Absicht der rumänischen Regierung wird als Beweis für den friedensbereiten Geist Rumäniens hingestellt.

## Volle Zustimmung in Italien.

u. Mailand, 21. Januar. Der diplomatische Korrespondent des „Corriere della Sera“ bemerkt zu dem Abschluß des französisch-rumänischen Freundschaftsvertrages, der italienischen Regierung ist vor dem Abschluß des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages bekannt geworden, was wohl den besten Beweis dafür biete, daß die beiden Verträge miteinander vereinbar seien. Das Wort hebt die Bedeutung des französisch-rumänischen Vertrages hervor und bemerkt, es ist eine kluge politische Rumänien, sich von den Westmächten Garantien zu verschaffen.

# Tagesbericht

## Schlesien-schlesische Filmproduktion — los! Der amerikanische Filmkoloss und seine Achillesferse. — Etwas anderes? — Setzt oder nie.

pa, Prag, 21. Januar.

Wenn der Film bloß eine Industriebranche wäre, könnten wir uns jede Mühe erheben, die uns auch nur das Ausprechen der zwei Worte „Schlesien-schlesische Filmindustrie“ verursacht. Denn es gäbe nicht die geringste Hoffnung, gegen einen solchen Finanz-, Industrie- und Organisationskoloss, wie er von der amerikanischen Filmbranche dargestellt wird, irgendwie aufzukommen. Die wenigen Kliden, die der amerikanische Koloss nicht erfüllt, werden überdies von den beiden für europäische Verhältnisse recht respektablen Filmindustrien Deutschlands und Frankreichs restlos mit ihrer Ware belegt.

Die Erwägung, die zu diesem Schluß führt, ist sehr einfach. Amerika hat die weitaus meisten Anschaffungen in der Filmindustrie, wie Kellereien, elektrische Beleuchtungsanlagen, das Mobilar u. a. bereits vor dem Kriege durchgeführt. hat sie also für billiges Geld beschafft und überdies jetzt schon größtenteils amortisiert. Die schlesien-schlesische Filmindustrie hatte vor und auch nach dem Kriege gar nichts, rein gar nichts von alledem und begann erst vor wenigen Jahren für teures Geld das Notwendigste und Nützlichste für ihre Filmproduktion zu besorgen.

Amerika hat aber auch eine bereits verlässlich arbeitende Organisationsmaschine zur Verfügung, die Reg. von Filmverteilungen ist über die ganze Welt gezogen und bringt dem Produzenten dort drüben die Mittel und die Kraft zu weitem Leben und zu weiteren Eroberungen. Dieses Netz von Filmverleihen ist heute schon so mächtig, diese Filialen sind so fest, daß sie in den europäischen Staaten gefaßt, daß sie in diesen Ländern selbst bereits einen sehr starken Faktor der Stellung eingenommen werden kann.

Die amerikanische Filmindustrie hat aber schon seit langem das Wertvollste, was eine Industrie zu ihrem Gedeihen braucht: Das Vertrauen der Finanzwelt. Auch diese schweben Stunden, Tage und Jahre, die bestimmten, ehe sich einem neuen Industriezweig die entsprechenden Geldquellen aufzumachen, hat Amerika hinter sich. Daß übrigens dieser Prozeß nicht rasch und spielend vor sich gegangen war, davon zeugt eine Erinnerung des Präsidenten der Hoover und Capt. River National Bank in New-York, A. S. Giannini, der sozusagen an der Wiege der Finanzierung des amerikanischen Films Pate gestanden war. Wir geben seine Worte wieder, da sie bezeichnend und belehrend zugleich sind:

„Ich war damals Vizepräsident der Bank von Atlantic, die in San Francisco und Los Angeles Filialen hatte. Die ersten Pioniere des Films hatten dort ihre Konten und wir hatten uns bald überzeugt, daß sie geschäftlich und fair arbeiteten. Als ihre Geschäfte sich hoben, kamen sie und verlangten finanzielle Hilfe. Natürlich wollten wir Statistiken und Aufstellungen haben, da aber das Geschäft neu und unbekannt, die bezeichnendsten Unterlagen für uns völlig unbrauchbar waren, mußten sie höhere Garantien bezahlen. Zunächst liebten wir kleinere Verträge für den persönlichen Bedarf aus und als wir prompt bezahlt wurden, riskierten wir mehr. Es mußte sich herausstellen, daß die Bank von Atlantic den Filialen kreditierte, denn der Ablauf der Bedürfnisse wurde immer größer. Aber requirit wurde prompt. — Wenn ich mir heut die Sache ansehe,

mich ich sagen, daß es ein Geschäft mit einem Risiko war. Oft waren unsere Darlehen ungesichert. Manchmal hatte man uns die Einkünfte aus den Konten verpfändet. Wenn es gar nicht anders ging, nahmen wir auch ein Negativ als Deckung, aber wir taten es ungern, denn ein Negativ im Zeitalter der Kunst ist tote Ware. Das zuverlässige Gebahren der Filmleute hatte es nun soweit gebracht, daß die Darlehen zu normalen Bankzinsen gegeben wurden — was immerhin eine Anerkennung darstellt. Daß mit der ständigen Erweiterung des Geschäftes auch unsaubere Elemente unsere Hilfe in Anspruch nahmen, verriet sich am Rande. Es dauerte keine sieben Jahre und die Filmindustrie erregte durch ihre Umsätze, durch ihre Weltberühmtheit das besondere Erlaunen aller Bankleute.“

Die Aussichten für einen erfolgreichen Kampf, nicht gegen die amerikanische Filmindustrie, sondern um die Existenz der Filmindustrie in eigenen Ländern waren auch in jenen europäischen Staaten, die auf diesem Gebiete fortgeschrittener sind, geringe. Es mußte die Staatsverwaltung einschreiten, um zu retten, was zu retten ist. Deutschland setzte ein Kontingent für jährlich einzuführende Filme fest, der eben in diesen Tagen im Verhältnis ein Auslandsfilm zu einem heimischen Film seinen Ausdruck fand. Österreich kämpft um eine andere Schutzformel: der dortige Filmproduzent bekommt für jeden fertiggestellten Film acht Einheitsstücke für ausländische Filme, die er verkaufen kann und dafür nicht unbeträchtliche Summen beschafft bekommt. Die Tschechoslowakei hat den heimischen Filmhergebern eine Hilfe in einer Bestimmung gegeben, derzufolge die Kinobesitzer verpflichtet sind, im Jahr mindestens 5 Programme tschechoslowakischer Ursprungs zu spielen.

Aber alle diese Maßnahmen waren überflüssig und unzulänglich, einen Industriezweig am Leben zu erhalten, wenn — wie gesagt — der Film nur eine Industriebranche vorstellte. Er ist aber ein Produkt, bei dessen Erzeugung in erster Reihe nicht die Maschine, sondern das Gehirn und das Herz des Menschen arbeitet, ein Produkt, das denkwürdig ist jedes anderen der geistigen Qualitäten und Charaktereigenschaften seines Erzeugers widerpiegelt.

Ein Industrieprodukt, dessen Absatz abhängt, den es hinterläßt. Und das ist die schwache Stelle des amerikanischen Filmindustriekolosses. Das Publikum in der ganzen Welt verlangt nicht nur erstklassige Ware, sondern auch Aufmerksamkeit im Sujet, in der Bearbeitung, in den Mitteln, in der Ausschmückung in den Landschaften, Bauten, Typen und in der phantastischen Ausdrucksweise. Selbst der besten Filmhergebern man kann, wenn sie von den gleichen Leuten oder von Leuten des gleichen Schlages, Leuten ähnlicher Denks- und Gefühlsmacht gemacht werden. Auch das beste Amerika schlägt oft nicht mehr voll ein, man will wieder etwas anderes. Amerika fühlt das selbst und zieht aus der ganzen Welt Filmleute nach Hollywood. Aber das Mittel verlagerte: die nach Amerika gebrachten Europäer werden eher amerikanisch, als die amerikanischen Filmleute europäisch oder nichtamerikanisch. Die fremde Pflanze gedeiht nicht recht in einem anderen Boden. Sie geht, wenn sie ihre Eigenart behalten soll — und in diesem Falle handelt es sich eben um die Eigenart — nur in der Heimat.

## Die rote Lederertasche.

Von Robert Walser.

Sie war, unter uns gesagt, eine Spionin. Zu gewissen Zeiten werden gewisse Personen mit Missionen betraut. Die Spionin war von der und der Regierung beauftragt worden, ein Täschchen mit Briefen, Skizzen usw. gewissen Händen zu entwinden. Was ich da für eine Hintertrapensgeschichte bringe!

Die Spionin glied an Schönheit und ungeschömbem Aussehen einem Traum, einer Laune, und es heißt denn auch nicht, daß der Jünger, Träger und Wächter des Täschchens von Liebe zu ihr erfaßt wurde. Die Liebe erhobte ihn zu einer Art von Kind. Das Täschchen bestand aus rotem Leder.

Mit Spannung wartete die betreffende Regierung, was für Nachrichten ihr von der Spionin ausgehen würden. Lange dauerte die Nachrichtenabwesenheit. Verschiedene Mägelandte liefen enttäuscht zurück, von wo sie hergekommen waren. Die Hintertrapensgeschichte nahm es mit ihrem Auftrag scheinbar recht behaglich. Gewisse Leute hielten sie für unzufällig. Ein Schriftsteller verheiratete sie, doch man verpöthete oft, was man lieb hat.

Mehrere Minister hatten schon den Geist aufgegeben, doch noch immer befand sich die Tasche im Besitz des eigentümlichen Individuums. Dieses Individuum stellte gewissermaßen eine Macht dar. Das Land mit seiner Liebe zur Spionin im Herzen und die französische Regierung führten gleichsam einen Geheimkrieg miteinander. Der Staat fuhr fort, sein hohes Vertrauen in die Spionin zu setzen.

Seinerseits schrieb der Lederträgerschreiber von Zeit zu Zeit in inländische und benachbarte Zeitungen teils absichtlich beurteilte, andersteils beifällig aufgenommene Artikel, damit man annehme,

er sei Journalist. Nebenbei spielte er ungeschömblich nach, sich und ihren Klavier.

Merkwürdig war die Spionin von einer Eskorte umgeben. Die Mitglieder derselben trugen jeden Moment losgehende krumme Revolver.

Alle diese Herren gingen häufig am Täschchenträger dicht vorbei. Hätte die erwähnte Regierung erkannt, wie sich die Spionin vor dem Ruder mehr und mehr befähigte, sie würde sich kaum besonnen haben, sie abzusetzen. Die Spionin zitterte vor dem Gedanken, er werde ihr an, was sie sei. Er gefiel ihr nämlich.

Der Schuft wirkte genau, auf was es die Schuftin abgesehen hatte, die mies und zugleich fabelhaft schön gekleidet war. Die Regierung traute der Spionin nach wie vor. Die Eskorte behielt vor Ergebenheit. Das Land war voll befehrter Gefährter.

## Aphorismen.

Von Jean Cocteau.

Ein Haus, eine Lampe, eine Suppe, ein Herz, Wein, Pfeifen, bilden den Hintergrund eines jeden unterer wichtigen Werks.

Zum Tode fast stellen, heißt wissen, wie weit man die Grenze überschreiten darf.

Die Nachtigall singt schlecht.

Wenn es den Anschein hat, daß irgendein Werk seiner Zeit voraussetzt, geschieht dies einfach deshalb, weil die Zeit sich verpöthet hat.

Die Wahrheit ist allzu naht, sie entflammt den Mann nicht.

Der Ektismus ist der Tod der Liebe und der Ungerechtigkeit. Allein in der Kunst ist Gerechtigkeit eine gewisse Ungerechtigkeit.

Wir alle haben eine für Heuererwurf und Solatarienmäßige empfindliche Haut.

Schlechte Musik, die die Schöngeister verschmähen,

Nicht die Macht, die Größe, sondern das „Anders“ entscheidet. Das Atompublikum der Welt beginnt sich an dem einen Satz zu freuen — die Zeit der an dem einen bricht an. Auch jene des tschechoslowakischen Films.

Der tschechoslowakische Film hat eben im vergangenen Jahre insofern geiegt, daß er vorzeitig die erste europäische Klasse jenseit. Seine Erfolge vor dem heimischen Publikum sind ein Beweis dafür und auch für das starke Bedürfnis nach Ausweitung. Der tschechoslowakische Film muß aber jetzt vorgehen, denn die inländische Note, die er in seinen Sujets angefallen hat, ist in der Heimat zwar erfolgreich gewesen und ermöglichte eine verhältnismäßig billige Produktion, aber sie wird sich bald überleben und wird übrigens nur vom heimischen Publikum gottiert.

Zu diesem Vorkurs in die Welt bedarf die tschechoslowakische Filmproduktion nur mehr einzelner Fachmänner großer Klasse, die das Gurre zusammenfassen und festhalten, und dann — des Verlassens der Finanzwelt. Uns tut ein unternehmender Geist not. Findet sich einer, so wird er gute Erfahrungen machen. Die schlechten, die ersten überhaupt, haben schon andere gemacht und — bezahlt. Der Film hat die teuren Lehren hinter sich, er kann sich schon in die Welt wagen. Einen Giannini und dann, tschechoslowakische Filmproduktion — los!

## Die Grippe.

Der Ausweis des Gesundheitsministeriums.

Prag, 21. Januar.

Das Ministerium für Gesundheitswesen verläutert: In 31 Allgemeinen Krankenhäusern waren am 19. d. M. 81 Grippefälle gemeldet, am 20. d. M. kamen 10 neue hinzu. Entlassen wurden 7 Personen. Eine ist an Lungenerkrankung gestorben. Es verblieben somit am 20. d. M. 83 Grippekranken, davon 44 Männer und 39 Frauen, in Behandlung.

In Krankenhäusern in Vinohrady waren am 19. d. M. 49 Grippekranken in Behandlung, am 20. d. M. kamen 7 neue Fälle hinzu. Eine Person ist an Lungenerkrankung gestorben. In Behandlung blieben demnach 55 Personen.

## Der Völkerbund-Bericht.

Von der hiesigen Section des Völkerbundes wird neuerlich folgender Bericht über den Stand der Grippeerkrankungen ausgegeben:

England: In London und in 105 anderen Städten waren wenige Todesfälle zu verzeichnen. Die Grippe nahm sich zu dem 8. Januar endenden Woche einen leichten Verlauf. In diesem Zeitpunkt trat eine Verschlimmerung ein.

Frankreich: In Lille wurden in der am 6. Januar endenden Woche 6 Todesfälle verzeichnet.

Italien, Spanien und Desterreich zeigten mit, daß in diesen Ländern keine Grippeepidemie herrscht.

Litauen: Die Grippeepidemie hat keine große Ausdehnung erfahren, ihr Verlauf ist mild.

Deutschland: In einigen Ländern Deutschlands hat sich die Grippe vom 1. bis 14. Januar ziemlich verbreitet. Bei der Berliner Allgemeinen Krankenkasse waren am 6. Januar 682, am 10. 720, am 11. 1042 und am 12. d. M. 1043 Grippefälle gemeldet.

Spanien: Bis zum 16. Januar hat sich die Grippe in 35 Provinzen und in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ausgebreitet. Der Verlauf der Krankheit ist überall ein quartärer. In Barcelona, Bilbao und in anderen Städten litt die Grippeepidemie offensichtlich ab. In den Provinzen Guipuzcoa und Valencia sind in der Stadt Madrid hält sich die Grippe auf der letzten Höhe.

Schweden: In der am 10. Januar endenden Woche wurden aus den größeren Städten 80 Sterb-

fälle sehr angenehm. Dafür ist ihre gute Musik unangenehm.

Der Dichter hat stets zu viele Worte im Wörterbuch, der Vater zu viele Tadeln auf der Kallotte, der Musiker zu viele Noten auf dem Klavier.

Es muß Ihre Tisch setzen, dann erst kommt Ihre denken.

In einem höflichen Menschen ist unerträglich Mann und Weib vereint und das Weib ist nahezu immer unerträglich.

Ein Trücker ist immer ein schlechter Dichter. Den Toten schliefen wie sankt die Augen, genau so sankt sollten wir die Lebenden öffnen.

Die Musikhall ist häufig rein, das Theater ist immer formuriert.

Wenn ich von gewissen Vorstellungen im Zirkus und der Musik-hall behaupte, daß ich ihnen den Vorzug vor dem Gebe, was im Theater gespielt wird, will ich damit nicht sagen, daß ich ihnen den Vorzug vor allem gebe, was man im Theater spielen könnte.

Musik-hall, Zirkus, amerikanische Negersportler, das alles bereichert den Künstler mit demselben Ansrecht, wie dies das Leben tut! Die Eintritte auswärts, die diese Dinge erwecken, bedeutet nicht, Kunst nachzugehen. Diese Dinge sind keine Kunst. Sie erzeugen wie Maschinen, Tiere, Landmaschinen, Gefährten.

Die Traditionen transkribieren sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, allein das Publikum kennt ihren Inhalt schlecht und erkennt sie nie unter ihren Masken.

Was, was das Baden der Menge hervorruft, ist weder notwendig noch schön oder neu, allein das, was schön und neu ist, ruft unbedingt das Nachdenken der Menge hervor.

Pflege, was, was das Publikum an die aussieht: das ist gut.

Gute Musik, der wir mit dem Antik in der Hand lauschen, ist verdrängte. Wagner ist der Typus der Musik, der man mit dem Antik in der Hand lauscht.

# Die Presse-Entente Polen-Schlesien

Konstituierende Sitzung und Wahl der Funktionäre.

H. Warschau, 21. Januar. Heute abends fand im parlamentarischen Berichterstattungsbüro eine Beratung der Delegierten der polnisch-schlesien-schlesischen Presse-Entente statt, welche besamtlich anlässlich des Besuchs der schlesien-schlesischen Journalisten in Warschau im Oktober v. J. zustandekommen war. An der Spitze des schlesien-schlesischen Komitees dieser Presse-Entente steht Direktor Sibiński. Das polnische Komitee hat heute die Vorstandswahlen durchgeführt. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zum Präsidenten des polnischen Komitees wurde der langjährige Vorsitzende des polnischen parlamentarischen Berichterstattungsbüros, Redakteur Adrianski, zum Sekretär Redakteur Wierzbicki, zum stellvertretenden Sekretär Redakteur H. J. und zum Korrespondenten der Redaktion H. J. und zum Korrespondenten der Redaktion H. J. ernannt. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Zum Präsidenten des polnischen Komitees wurde der langjährige Vorsitzende des polnischen parlamentarischen Berichterstattungsbüros, Redakteur Adrianski, zum Sekretär Redakteur Wierzbicki, zum stellvertretenden Sekretär Redakteur H. J. und zum Korrespondenten der Redaktion H. J. ernannt.

Nach der Wahl des Komitees wurde der Bericht des Prager Komitees über die erste konstituierende Sitzung der polnisch-schlesien-schlesischen Presse-Entente zur Kenntnis genommen. Schließlich wurde ein Vorschlag angenommen, dem Prager Komitee einen Austausch von Romantiquen über die wichtigsten Ereignisse in den beiden Ländern vorzuschlagen. Sie werden mit dem Signum „Polnisch-schlesien-schlesische Presse-Entente“ versehen werden. Außerdem sollen in Spezialfällen sozialer und kultureller Natur Sitzungen der einzelnen Komitees abgehalten werden, zu welchen die Vertreter der Presse sowie der interessierten Personen eingeladen werden. Diese Sitzungen hätten Propagandacharakter.

## Begegnung Churchill-Boicarcé

J. St. Paris, 21. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der englische Schatzkanzler Churchill auf seiner Reise von Rom nach London in Paris Aufenthalt nehmen wird, um mit Boicarcé eine Zusammenkunft zu haben.

## Wortwechsel Churchills aus Rom.

ic. Rom, 21. Januar. Der englische Schatzkanzler Churchill ist gestern abend von Rom abgereist. Am Bahnhof nahmen der englische Votschaffter am Quirinal, das Votschaffterpersonal und der Rabinetschef des italienischen Finanzministeriums von dem Gaste Abschied.

## Der franco-rumänische Pakt.

J. St. Paris, 21. Januar. Der „Quai d'Orsay“ veröffentlicht heute durch die Presse eine offizielle Note über das französisch-rumänische Freundschaftsvertrag, in der es u. a. heißt: In französischen diplomatischen Kreisen wird man dem soeben veröffentlichten französisch-rumänischen Vertrag eine große Aufmerksamkeit zukommen lassen. Aus dem Inhalt des Vertrags ergibt sich hervor, daß zwischen den beiden Ländern im Prinzip eine Politik der freundschaftlichen Zusammenarbeit betrieben werden soll. Die Bedeutung der französisch-rumänischen Freundschaft dürfte wohl für niemand zweifelhaft sein. Von besonderer Bedeutung ist es, daß der Vertrag für eine längere Zeit abgeschlossen wurde, als die meisten derartigen Abkommen der letzten Zeit. Der Vertrag hat eine Gültigkeitsdauer von zehn Jahren. Was das Abstraktionsvermögen betrifft, sieht dabei vor, daß alle zwischen den beiden Staaten auftauchenden Schwierigkeiten auf freundschaftlichem Wege durch ein Schiedsgericht gelöst werden sollen. Es ist selbstverständlich, daß sowohl in französischen, als auch in rumänischem Interesse territoriale Fragen von dem schiedsgerichtlichen Verfahren ausgeschlossen sind. In diplomatischen Kreisen muß man vor allem den gegenseitigen Respekt der beiden großen Mächte, die beide Staaten sich niemals mit den Waffen angreifen werden.

Der Quai d'Orsay vertreibt ferner in diesem Zusammenhang auf die am vorigen Sonntag von dem rumänischen Generalen Diamandi in Rom gezeichnete Rede, derzufolge Rumänien geneigt ist, ähnliche Verträge mit allen Staaten Europas abzuschließen. Diese Absicht der rumänischen Regierung wird als Beweis für den friedensbereiten Geist Rumäniens hingestellt.

## Volle Zustimmung in Italien.

u. Mailand, 21. Januar. Der diplomatische Korrespondent des „Corriere della Sera“ bemerkt zu dem Abschluß des französisch-rumänischen Freundschaftsvertrages, der italienischen Regierung ist vor dem Abschluß des italienisch-rumänischen Vertrages der Inhalt des französisch-rumänischen Abkommens bekannt geworden, was wohl den besten Beweis dafür biete, daß die beiden Verträge miteinander vereinbar seien. Das Wort hebt die Bedeutung des französisch-rumänischen Vertrages hervor und bemerkt, es ist eine kluge politische Rumänien, sich von den Westmächten Garantien zu verschaffen.

# Tagesbericht

## Schlesien-schlesische Filmproduktion — los!

Der amerikanische Filmkoloss und seine Achillesferse. — Etwas anderes? — Setzt oder nie.

pa, Prag, 21. Januar.

Wenn der Film bloß eine Industriebranche wäre, könnten wir uns jede Mühe erheben, die uns auch nur das Ausprechen der zwei Worte „Schlesien-schlesische Filmindustrie“ verursacht. Denn es gäbe nicht die geringste Hoffnung, gegen einen solchen Finanz-, Industrie- und Organisationskoloss, wie er von der amerikanischen Filmbranche dargestellt wird, irgendwie aufzukommen. Die wenigen Kliden, die der amerikanische Koloss nicht erfüllt, werden überdies von den beiden für europäische Verhältnisse recht respektablen Filmindustrien Deutschlands und Frankreichs restlos mit ihrer Ware belegt.

Die Erwägung, die zu diesem Schluß führt, ist sehr einfach. Amerika hat die weitaus meisten Anschaffungen in der Filmindustrie, wie Kellereien, elektrische Beleuchtungsanlagen, das Mobilar u. a. bereits vor dem Kriege durchgeführt. hat sie also für billiges Geld beschafft und überdies jetzt schon größtenteils amortisiert. Die schlesien-schlesische Filmindustrie hatte vor und auch nach dem Kriege gar nichts, rein gar nichts von alledem und begann erst vor wenigen Jahren für teures Geld das Notwendige und Nützliche für ihre Filmproduktion zu besorgen.

Amerika hat aber auch eine bereits verlässlich arbeitende Organisationsmaschine zur Verfügung, die Reg. von Filmverteilungen ist über die ganze Welt gezogen und bringt dem Produzenten dort drüben die Mittel und die Kraft zu weitem Leben und zu weiteren Eroberungen. Dieses Netz von Filmverleihen ist heute schon so mächtig, diese Filialen sind so fest, daß sie in den europäischen Staaten gefaßt, daß sie in diesen Ländern selbst bereits einen sehr starken Faktor der Stellung eingenommen werden kann.

Die amerikanische Filmindustrie hat aber schon seit langem das Wertvollste, was eine Industrie zu ihrem Großwerden braucht: Das Vertrauen der Finanzwelt. Auch diese schweben Stunden, Tage und Jahre, die bestimmten, ehe sich einem neuen Industriezweig die entsprechenden Geldquellen aufzumachen, hat Amerika hinter sich. Das übrigens dieser Prozeß nicht rasch und spielend vor sich gegangen war, davon zeugt eine Erinnerung des Präsidenten der Hoover und Capt. River National Bank in New-York, A. S. Giannini, der sozusagen an der Wiege der Finanzierung des amerikanischen Films Pate gestanden war. Wir geben seine Worte wieder, da sie bezeichnend und bezeichnend zugleich sind:

„Ich war damals Vizepräsident der Bank von Atlantic, die in San Francisco und Los Angeles Filialen hatte. Die ersten Pioniere des Films hatten dort ihre Konten und wir hatten uns bald überzeugt, daß sie geschäftlich und fair arbeiteten. Als ihre Geschäfte sich hoben, kamen sie und verlangten finanzielle Hilfe. Natürlich wollten wir Statistiken und Aufstellungen haben, da aber das Geschäft neu und unbekannt, die bezeichnendsten Unterlagen für uns völlig unbrauchbar waren, mußten sie höhere Garantien bezahlen. Zunächst liehen wir kleinere Beträge für den persönlichen Bedarf aus und als wir prompt bezahlt wurden, riskierten wir mehr. Es machte sich herumgeredet, daß die Bank von Atlantic den Filialen Kreditverleihe, denn der Ruf der Bank wurde immer größer. Aber requirit wurde prompt. — Wenn ich mir heut die Sache ansehe,

mich ich sagen, daß es ein Geschäft mit einem Risiko war. Da waren unsere Darlehen ungesichert. Manchmal hatte man uns die Einkünfte aus den Konten verpfändet. Wenn es gar nicht anders ging, nahmen wir auch ein Negativ als Deckung, aber wir taten es ungern, denn ein Negativ im Zeitalter der Kunst ist tote Ware. Das zuverlässige Gebahren der Filmleute hatte es nun soweit gebracht, daß die Darlehen zu normalen Bankzinsen gegeben wurden — was immerhin eine Anerkennung darstellt. Daß mit der ständigen Erweiterung des Geschäftes auch unsaubere Elemente unsere Hilfe in Anspruch nahmen, verriet sich am Rande. Es dauerte keine sieben Jahre und die Filmindustrie erregte durch ihre Umsätze, durch ihre Weltberühmtheit das besondere Erlaunen aller Bankleute.“

Die Aussichten für einen erfolgreichen Kampf, nicht gegen die amerikanische Filmindustrie, sondern um die Existenz der Filmindustrie in eigenen Ländern waren auch in jenen europäischen Staaten, die auf diesem Gebiete fortgeschrittener sind, geringe. Es mußte die Staatsverwaltung einschreiten, um zu retten, was zu retten ist. Deutschland setzte ein Kontingent für jährlich einzuführende Filme fest, der eben in diesen Tagen im Verhältnis ein Auslandsfilm zu einem heimischen Film seinen Ausdruck fand. Österreich kämpft um eine andere Schutzformel: der dortige Filmproduzent bekommt für jeden fertiggestellten Film acht Einheitsstücke für ausländische Filme, die er verkaufen kann und dafür nicht unbeträchtliche Summen bezahlt bekommt. Die Tschechoslowakei hat den heimischen Filmhergebern eine Hilfe in einer Bestimmung gegeben, derzufolge die Kinobesitzer verpflichtet sind, im Jahr mindestens 5 Programme tschechoslowakischer Leseprogramme zu spielen.

Aber alle diese Maßnahmen waren überflüssig und unzulänglich, einen Industriezweig am Leben zu erhalten, wenn — wie gesagt — der Film nur eine Industriebranche vorstellte. Er ist aber ein Produkt, bei dessen Erzeugung in erster Reihe nicht die Maschine, sondern das Gehirn und das Herz des Menschen arbeitet, ein Produkt, das denkwürdig ist jedes anderen der geistigen Qualitäten und Charaktereigenschaften seines Erzeugers widerpiegelt.

Ein Industrieprodukt, dessen Absatz abhängt, den es hinterläßt. Und das ist die schwache Stelle des amerikanischen Filmindustriekolosses. Das Publikum in der ganzen Welt verlangt nicht nur erstklassige Ware, sondern auch Aufmerksamkeit in der Bearbeitung, in den Mitteln, in der Ausschmückung, in den Landschaften, Bauten, Typen und in der phantastischen Ausdrucksweise. Selbst der besten Filmhergebern man kann, wenn sie von den gleichen Leuten oder von Leuten des gleichen Schlages, Leuten ähnlicher Denks- und Gefühlsmacht gemacht werden. Auch das beste Amerika schlägt oft nicht mehr voll ein, man will wieder etwas anderes. Amerika fühlt das selbst und zieht aus der ganzen Welt Filmleute nach Hollywood. Aber das Mittel vermag die nach Amerika gebrachten Europäer werden eher amerikanisch, als die amerikanischen Filme europäisch oder nichtamerikanisch. Die fremde Pflanze gedeiht nicht recht in einem anderen Boden. Sie geht, wenn sie ihre Eigenart behalten soll — und in diesem Falle handelt es sich eben um die Eigenart — nur in der Heimat.

## Die rote Lederertasche.

Von Robert Walser.

Sie war, unter uns gesagt, eine Spionin. Zu gewissen Zeiten werden gewisse Personen mit Missionen betraut. Die Spionin war von der und der Regierung beauftragt worden, ein Täschchen mit Briefen, Skizzen usw. gewissen Händen zu entwinden. Was ich da für eine Hinterredenshaftigkeit bringe!

Die Spionin glied an Schönheit und ungeschömbigem Aussehen einem Traumm, einer Laune, und es heißt denn auch nicht, daß der Jähzuber, Träger und Wächter des Täschchens von Liebe zu ihr erfaßt wurde. Die Liebe erhobte ihn zu einer Art von Kind. Das Täschchen bestand aus rotem Leder.

Mit Spannung wartete die betreffende Regierung, was für Nachrichten ihr von der Spionin ausgehen würden. Lange dauerte die Nachrichtenabwesenheit. Verschiedene Mägelände lieferten enttäuscht zurück, von wo sie hergekommen waren. Die Hinterredenshaftigkeit nahm es mit ihrem Auftrag scheinbar recht behaglich. Gewisse Leute hielten sie für unzufrieden. Ein Schriftsteller verheiratete sie, doch man verpöthete oft, was man lieb hat.

Wenigere Minuten hatten schon den Geist aufgegeben müßen, doch noch immer befand sich die Taube im Besitz des eigentümlichen Individuums. Dieses Individuum hatte gewissermaßen eine Macht über das Luder mit seiner Liebe zur Spionin im Herzen und die französische Regierung fürchten gleichsam einen Geheimvertrag miteinander. Der Staat mußte fort, sein hohes Vertrauen in die Spionin zu setzen.

Seinerseits schrieb der Lederästchenbesitzer von Zeit zu Zeit in inländische und benachbarte Zeitungen teils absichtlich beurteilte, andersteils beifällig aufgenommene Artikel, damit man annehme,

Nicht die Macht, die Größe, sondern das „Anders“ entscheidet. Das Atompublikum der Welt beginnt sich an dem einen Satz zu freuen — die Zeit der an dem einen bricht an. Auch jene des tschechoslowakischen Films.

Der tschechoslowakische Film hat eben im vergangenen Jahre insofern geiegt, daß er vorzeitig die ersten europäischen Preise gewann. Seine Erfolge vor dem heimischen Publikum sind ein Beweis dafür und auch für das starke Bedürfnis nach Ausweitung. Der tschechoslowakische Film muß aber jetzt vorgehen, denn die inländische Note, die er in seinen Sujets angefallen hat, ist in der Heimat zwar erfolgreich gewesen und ermöglichte eine verhältnismäßig billige Produktion, aber sie wird sich bald überleben und wird übrigens nur vom heimischen Publikum gottiert.

Zu diesem Vorkurs in die Welt bedarf die tschechoslowakische Filmproduktion nur mehr einzelner Fachmänner großer Klasse, die das Gurre zusammenfassen und festhalten, und dann — des Verlassens der Finanzwelt. Uns tut ein unternehmender Geist not. Findet sich einer, so wird er gute Erfahrungen machen. Die schlechten, die ersten überhaupt, haben schon andere gemacht und — bezahlt. Der Film hat die teuren Lehren hinter sich, er kann sich schon in die Welt wagen. Einen Giannini und dann, tschechoslowakische Filmproduktion — los!

## Die Grippe.

Der Ausweis des Gesundheitsministeriums. Prag, 21. Januar.

Das Ministerium für Gesundheitswesen verläutert: In 31 Allgemeinen Krankenhäusern waren am 19. d. M. 81 Grippefälle gemeldet, am 20. d. M. kamen 10 neue hinzu. Entlassen wurden 7 Personen. Eine ist an Lungenerkrankung gestorben. Es verblieben somit am 20. d. M. 83 Grippekranken, davon 44 Männer und 39 Frauen, in Behandlung.

In Krankenhäusern in Vinohrady waren am 19. d. M. 49 Grippekranken in Behandlung, am 20. d. M. kamen 7 neue Fälle hinzu. Eine Person ist an Lungenerkrankung gestorben. In Behandlung blieben demnach 55 Personen.

## Der Völkerbund-Bericht.

Von der hiesigen Section des Völkerbundes wird neuerlich folgender Bericht über den Stand der Grippeerkrankungen ausgegeben:

England: In London und in 105 anderen Städten waren wenige Todesfälle zu verzeichnen. Die Grippe nahm sich zu dem 8. Januar endenden Woche einen leichten Verlauf. In diesem Zeitpunkt trat eine Verschlimmerung ein.

Frankreich: In Lille wurden in der am 6. Januar endenden Woche 6 Todesfälle verzeichnet.

Italien, Spanien und Desterreich: In diesen Ländern keine Grippeepidemien herrschten.

Portugal: Die Grippeepidemie hat keine große Ausdehnung erfahren, ihr Verlauf ist mild.

Deutschland: In einigen Ländern Deutschlands hat sich die Grippe vom 1. bis 14. Januar ziemlich verbreitet. Bei der Berliner Allgemeinen Krankenkasse waren am 6. Januar 682, am 10. 720, am 11. 1042 und am 12. d. M. 1043 Grippefälle gemeldet.

Spanien: Bis zum 16. Januar hat sich die Grippe in 35 Provinzen und in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ausgebreitet. Der Verlauf der Krankheit ist überall ein quartärer. In Barcelona, Bilbao und in anderen Städten litt die Grippeepidemie offensichtlich ab. In den Provinzen Guipuzcoa und Valencia sind in der Stadt Madrid hält sich die Grippe auf der letzten Höhe.

Schweden: In der am 10. Januar endenden Woche wurden aus den größeren Städten 80 Sterbefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

Die Grippeepidemie hat sich in den kleineren Städten weniger ausgebreitet. In Wien sind 100 Grippefälle gemeldet.

## Aphorismen.

Von Jean Cocteau.

Ein Haus, eine Lampe, eine Suppe, ein Herz, Wein, Pfeifen, bilden den Hintergrund eines jeden unterer wichtigen Werks.

Zum Tode fast stellen, heißt wissen, wie weit man die Grenze überschreiten darf.

Die Nachtigall singt schlecht.

Wenn es den Anschein hat, daß irgendein Werk seiner Zeit voraussetzt, geschieht dies einfach deshalb, weil die Zeit sich verpöthet hat.

Die Wahrheit ist allzu naht, sie entflammt den Mann nicht.

Der Ektismus ist der Tod der Liebe und der Ungerechtigkeit. Allein in der Kunst ist Gerechtigkeit eine gewisse Ungerechtigkeit.

Wir alle haben eine für Heuerneuerung und Solidität empfindliche Haut.

Schlechte Musik, die die Schöngeister verschmähen,

ist sehr angenehm. Dafür ist ihre gute Musik unangenehm.

Der Dichter hat stets zu viele Worte im Wörterbuch, der Maler zu viele Farben auf der Palette, der Musiker zu viele Noten auf dem Klavier.

Es muß Ihre Tisch setzen, dann erst kommt Ihre denken.

In einem höflichen Menschen ist unerträglich Mann und Weib vereint und das Weib ist nahezu immer unerträglich.

Ein Trücker ist immer ein schlechter Dichter. Den Toten schlößen wir nicht die Augen, genau so sanft sollten wir die Lebenden öffnen.

Die Musik hallt ist häufig rein, das Theater ist immer formuriert.

Wenn ich von gewissen Vorstellungen im Zirkus und der Musik-hall behaupte, daß ich ihnen den Vorschlag vor dem gebe, was im Theater gespielt wird, will ich damit nicht sagen, daß ich ihnen den Vorschlag vor allem gebe, was man im Theater spielen könnte.

Musik-hall, Zirkus, amerikanische Negerorchester, das alles bereichert den Künstler mit demselben Anspruch, wie dies das Leben tut! Die Eintritte auswärts, die diese Dinge erwecken, bedeutet nicht, Kunst nachzumachen. Diese Dinge sind keine Kunst. Sie erzeugen wie Musik, Tiere, Landschaften, Gefühle.

Die Traditionen transkribieren sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, allein das Publikum kennt ihren Inhalt schlecht und erkennt sie nie unter ihren Masken.

Was, was das Leben der Menge hervorruft, ist weder notwendig noch schön oder neu, allein das, was schön und neu ist, ruft unbedingt das Leben der Menge hervor.

„Klänge“, was das Publikum an die aussieht: das ist gut.

Gute Musik, der wir mit dem Antik in der Hand lauschen, ist verächtlich. Wagners ist der Typus der Musik, der man mit dem Antik in der Hand lauscht.

